

Feierliche Eröffnung des Lessinghauses

am 18. April 2004

Helwig Schmidt-Glintzer

Dem Lessinghaus in Wolfenbüttel gilt heute unsere Aufmerksamkeit. Um 1740 erbaut und von Lessing, der zunächst im Schloß und dann im Meissnerhaus wohnte, wo er 1776–1777 mit Eva König die wohl friedlichsten und glücklichsten Jahre verlebte, dann kurz vor Weihnachten 1777 bezogen, wurde es zum Ort großer Werke und zum Ort großen Leids. Dort starb der Sohn und wenige Tage später Eva König. Diesem Lessinghaus gilt heute unsere Aufmerksamkeit.

Zu diesem Lessinghaus schreibt im Februar 1929 der Gothaer Fritz Böse in der „Braunschweigischen Heimat“:

„Seine letzte Wohnung aber, das weltentrückt daliegende Lessinghaus, dessen kunstfertige Anlage im ganzen wie im einzelnen jede ideale Vorstellung einer Dichterwohnung übertrifft, hat die Zeiten bis heute überstanden. – Es ist heilige Erde! – In abgeschiedener Stille umfängen seine Mauern den buchsbaumbewachsenen rosen-duftenden und weinlaubumkränzten Gartenhof und lassen den Eintretenden einer Vergangenheit nachträumen im Gedenken an den Mann, dem in seinem ganzen Leben das Streben nach der Wahrheit höher stand als alles andere.“¹

In jenem Jahr 1929, zum 200. Geburtstag Lessings, wurden drei Nordzimmer museal eingerichtet. Doch das Haus, das seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr von der Bibliothek benutzt wurde, sondern das Wasserstraßenamt und danach das Staatliche Bauamt beherbergte, blieb seiner Bestimmung weiterhin entzogen.

Dies wollte der frühere Direktor der Herzog August Bibliothek, Erhart Kästner, schon bei seinem Amtsantritt im Mai 1950 ändern, und im Jahre 1952 beklagte er öffentlich den Zustand des Lessinghauses in der Wolfenbütteler Zeitung unter der Überschrift: „Das vernachlässigte Lessinghaus in Wolfenbüttel“. Doch es blieb ihm der Zugriff auf das Haus verwehrt. Immerhin hatte der Artikel Kästners eine Spende aus Schweinfurt in Höhe von 30.000 DM für die Renovierung des Lessinghauses bewirkt.

Aber das Haus blieb in der Diskussion. Als 1958 die von dem Landeskonservator in einer eigenwilligen Form neu gestalteten Nordräume vorgestellt wurden, mit einer überlebensgroßen Totenmaske an der Wand, einem blauen chinesischen Teppich

und einigen wenigen Erinnerungsstücken, klagte am 25. November 1958 Dr. Wolfgang Kelsch und fragte:

„Wäre nicht eine ganz andere Lösung möglich gewesen? Eine Lösung, die großzügig, unserer Wirklichkeit entsprechend in einer ganz neuen Form das Andenken an Lessing würdig gestaltete, zugleich aber auch dem lebendig fortwirkenden Geist Rechnung tragen konnte?“

Eine solche Lösung bot sich erst 10 Jahre später, als das Staatshochbauamt Wolfenbüttel aufgelöst wurde und Erhart Kästner, im Mai 1968, kurz vor seiner Pensionierung, das Lessinghaus in die Obhut der Bibliothek übernehmen konnte. Bereits am 16. September 1967 hatte Erhart Kästner eine ausführliche „Skizze einer künftigen Verwendung des Lessinghauses“ vorgelegt, die dann die spätere Ausstellung im wesentlichen vorwegnahm.

Von der Konzeption Kästners bis zur Eröffnung vor fast auf den Tag genau 36 Jahren, am 15. April 1978 – ursprünglich hatte man die Eröffnung schon für den 8. Oktober 1977 am Tag der Niedersachsen angekündigt –, sollte es noch dauern. Kästner hatte die Bibliothek verlassen, war in den Ruhestand getreten und die Bibliotheksleitung hatte im Herbst 1968 Paul Raabe übernommen.

Das Lessinghaus aber war im Gespräch geblieben, und bereits im Februar 1969 heißt es in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, „Anfang 1971“ solle sich das Haustor „zum neuen Literaturmuseum für ‚Lessing und seine Zeit‘“ zum ersten Mal öffnen. Paul Raabe möchte, heißt es dort 1971,

„mit Großfotos, mit großen Plakaten und Schriftbändern arbeiten, [...]. Ferner soll man in einem Tonstudio Schallplatten und Bänder mit Lessings Schauspielen abhören können.“

Bereits im September 1967 hatte Kästner „wandgroße Fotovergrößerungen“ vorgeschlagen sowie „große Papierfahnen mit Textstellen aus Lessing“.

Nun, ich sagte es, es dauerte, und erst im April 1978 wurden Nord- und Ostflügel als Lessingmuseum eröffnet. Eine erfolgreiche Ausstellung für 26 Jahre! Die Filme und die Töne allerdings mußten bis zu der neuen Ausstellung warten, die wir nunmehr, im Jahre 2004, präsentieren.

Mit der neuen Konzeption wollen wir an den Erfolg der bisherigen Ausstellung anknüpfen. Wir wollen allerdings vor allem das Haus selber als Exponat in den Vordergrund stellen und es dem Besucher anheimstellen, wie intensiv er sich auf Lessing einlassen will. Es sollte in 10 Stationen ein Bild von Lessing und insbesondere von seinem Wirken in Wolfenbüttel entstehen, das einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt. Leitfaden blieb die von Kästner skizzierte Grundidee, die er in die folgenden Worte faßte:

„Das Lessinghaus in Wolfenbüttel ist nun einmal die Stätte, mit der sich die Erinnerung an den Dichter und Gelehrten Lessing in der weltweiten Öffentlichkeit verbindet und jeder Weg muß gut sein, der diesem Umstand gerecht wird. Ich muß immer wieder sagen: man würde sich selber den größten Dienst erweisen, wenn man Lessinghaus und Bibliothek verschmelzen würde. Man macht alsdann beide stärker. Der Erfolg, den die Bibliothek in der weiten Öffentlichkeit nunmehr hat, würde sich auf das Lessinghaus übertragen und umgekehrt würde das auch der Fall sein.“

Diese Nähe wollten wir deutlicher hervortreten lassen. Der Glanz des vor der Bibliothek gelegenen Lessinghauses verweist auf diese, und die Beziehung ist auch inhaltlich enger geworden.

All das umzusetzen hat auch hier etwas länger gedauert, zumal wir nicht in der komfortablen Situation des Jahres 1969 waren, als, wie die HAZ vermeldete, „In dem 5. Bauabschnitt (für die Erneuerung der Landesbibliothek Wolfenbüttel) [...] der Um- und Ausbau des Lessinghauses vorgesehen“ war, und wo „zu den Gesamtkosten von 350.000 DM“ ein „Bundeszuschuß bis zur Höhe von 175.000 DM erwartet“ wurde.

Wir haben vielfach angeklopft und um Verständnis geworben. Doch erst die Bereitschaft der Stiftungen zusammen mit dem herannahenden 275. Geburtstag Lessings in diesem Jahr haben auch das Land bewogen, den 139.000 Euro der Stiftungen weitere 130.000 Euro hinzuzufügen. Mit großer Dankbarkeit vermerke ich die Bereitschaft der Hans- und Helga Eckensberger Stiftung, heute vertreten durch Herrn Klaus Webendoerfer, der auch das Wort an uns richten wird, die bereits vor mehreren Jahren einen festen Betrag zusicherte, der nun zur Realisierung der Infotürme eingesetzt werden konnte.

1 Fritz Böse, „Bibliotheca Augusta“ und „Lessinghaus“ zu Wolfenbüttel, in: Braunschweigische Heimat. 20. Jg., Nr. 1 (Februar 1929), S. 2–13, hier S. 11.



Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Lessinghaus. Um 1735 von Herzog Carl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel als Hofbeamtenhaus in Auftrag gegeben, von Lessing im Dezember 1777 bezogen. Ansicht von Süden mit Blick auf die beiden Gebäudeflügel. Foto: Udo Starke

Der Fachhochschule Wolfenbüttel danke ich für die dank einer großzügigen Förderung durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur ermöglichte Programmierung und Einrichtung der Multimediaelemente.

Der Stiftung Niedersachsen haben wir zu danken, dem Vereinigten Braunschweigischen Kloster- und Studienfonds, heute vertreten durch Herren Vasel, und der Stiftung NordLB · Öffentliche, für die wie für die anderen genannten Stiftungen Herr Gerhard Glogowski als Vorsitzender des Vorstands nach mir zu uns sprechen wird. Wir haben nicht zuletzt dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur zu danken, unserem Träger, heute vertreten durch seinen Staatssekretär Dr. Josef Lange, der sich entscheidend um die Realisierung verdient gemacht hat und – darf ich wohl bemerken – auch um die noch anstehenden Um- und Ausbaumaßnahmen der Herzog August Bibliothek verdient machen wird. Ihn und alle Geldgeber heiße ich herzlich willkommen.

Was Erhart Kästner in seinem erwähnten Plan für die Gestaltung des Lessinghauses als Vermächtnis seinem Nachfolger Paul Raabe hinterließ, hatte dieser umgesetzt, und wir sehen uns in dieser Tradition.

Nicht ohne Schärfe hatte Kästner 1967 gefordert, und ich zitiere nur den in seinem Memorandum unterstrichenen Passus:

„Ich meine vielmehr, daß das Land Niedersachsen die Gelegenheit endlich wahrnehmen sollte, das Wohnhaus Lessings als eine museale Stätte zu pflegen und zugänglich zu machen. Es ist eine Schande, daß dies nicht schon vor hundert Jahren geschah, wie es andere Länder und Städte selbstverständlich getan haben, ich nenne bloß die Goethehäuser von Weimar und Frankfurt und Schiller in Marbach. Selbst

das Dorf Kamenz in Sachsen hat sich schon vor Jahrzehnten zu einem eigenen Gebäude und einem Lessinghaus aufgeschwungen, obwohl der Bestand kümmerlich ist. Ein Kulturland ist sich dies schuldig.“

Und Kästner fährt fort – allerdings nicht unterstrichen –:

„Daß das alte Land Braunschweig den Ehrgeiz als Kulturland zu gelten, nicht hatte, ist mir freilich bekannt.“

Vielleicht ahnte Kästner dann doch, daß dies für die heutige Zeit keinesfalls gelten würde – und vielleicht auch schon für seine Zeit nicht so umstandslos galt – und hat diesen Satz deshalb nicht unterstrichen! Der beste Beweis für die Ungültigkeit dieser Aussage sind die privaten und die Stiftungsmittel, die ja bekanntlich aus dem alten Land Braunschweig stammen, durch welche die Neueinrichtung überhaupt erst möglich wurde.

Vielen neben den Stiftungen und ihren Vertretern habe ich zu danken. Die Konzeption hat Frau Privatdozentin Dr. Ulrike Zeuch, zusammen mit Herrn Privatdozent Dr. Ulrich Johannes Schneider sowie mit vielen weiteren Köpfen und Händen aus der Herzog August Bibliothek erstellt. Alle Abteilungen haben mitgewirkt, besonders die EDV, die Restaurierwerkstatt, die Digitalisierungs- und Fotowerkstatt, das Kulturprogramm, die Verwaltung und die zentralen Dienste. Das Museumsgestaltungsbüro Szenario, vertreten durch Kerstin Wagener, hat die Inszenierung vorgenommen. Das Staatliche Baumanagement Braunschweig I hat das ganze Projekt umgesetzt, und ich danke Herrn Helmut Lehnhart, Herrn Peter Herrmann und vor allem Frau Ilona Friedrich als der Projektverantwortlichen.

Ich danke dem Vertreter der Denkmalpflege Günter Jung für die vielfältige Beratung, der Lessing-Akademie und ihrem Präsidenten Professor Jürgen Stenzel sowie Herrn Dr. Helmut Bertold für fachliche Mithilfe und die engagierte Begleitung des Projektes, ich danke Herrn Professor Wilfried Barner, Göttingen, für die Unterstützung, ich danke der Fachhochschule Braunschweig Wolfenbüttel und seinem EDV-Leiter Peter Franke, insbesondere aber Herrn Udo Dettmann und Gunnar Heyms für die Realisierung der Multimediaelemente.

Nicht zuletzt danke ich den beteiligten Firmen, der Firma Maedebach (Innenausbau), der Firma Schrader (Elektro), Ute Olms für Grafik Design, dem Malerbetrieb Berger, der Firma Beyrich und der Tischlerei Arbor.

Viele andere haben uns am Rande geholfen. Eckhard Schimpf hat uns einen Brief zum Schachtisch Lessings geschenkt, der weiteres Licht auf die Geschichte dieses Exponats wirft.

Danken möchte ich allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ganz besonders aber auch den ehrenamtlich mit großem Einsatz die Führungen bestreitenden Bibliothessen für ihre Geduld und ihre Aufgeschlossenheit für das neue Ausstellungskonzept.

Mit der neuen Dauerausstellung „Gottfried Ephraim Lessing 1729–1781. Seine Jahre in Wolfenbüttel“ und der Möglichkeit zu Sonderausstellungen in zwei Räumen im Ostflügel will die Herzog August Bibliothek auf den großen deutschen Dichter, aber auch auf ihr Anliegen verweisen, auf die Notwendigkeit der Wahrheitssuche, mit der sich ja Lessing selber aufs engste und bis zum Ende seines Lebens verbunden hatte.

Natürlich ist uns bewußt, daß Lessing selbst nicht im Traume daran gedacht haben dürfte, daß seine letzte Wolfenbütteler Wohnung einmal mit seinem Werk auf diese Weise verknüpft würde. Von der Geschichtlichkeit des Lessinghauses war die Rede. Mit dem Werk und der Bedeutung Lessings ist es nicht gleichzusetzen, ja, Werk und Bedeutung hängen nicht von dem Wolfenbütteler Lessinghaus ab, bedürfen dessen nicht. Wir aber wissen es gerne vor den Toren der Herzog August Bibliothek und hoffen, daß es immer wieder neu die Aufmerksamkeit auf diesen wachen Kopf lenkt.

Ich bin sicher, daß weiterhin und immer wieder neu ein Glanz ausgeht von dem Haus, das Lessings letzte Wohnung war, und von dieser Bibliothek, seiner Wirkungsstätte, ein Glanz, der den Geist und die Tatkraft aller beflügelt, die diesen Ort besuchen.